

Greifenstein



Bote

Mitteilungsblatt der
Greifenstein-Freunde Bad Blankenburg e.V.

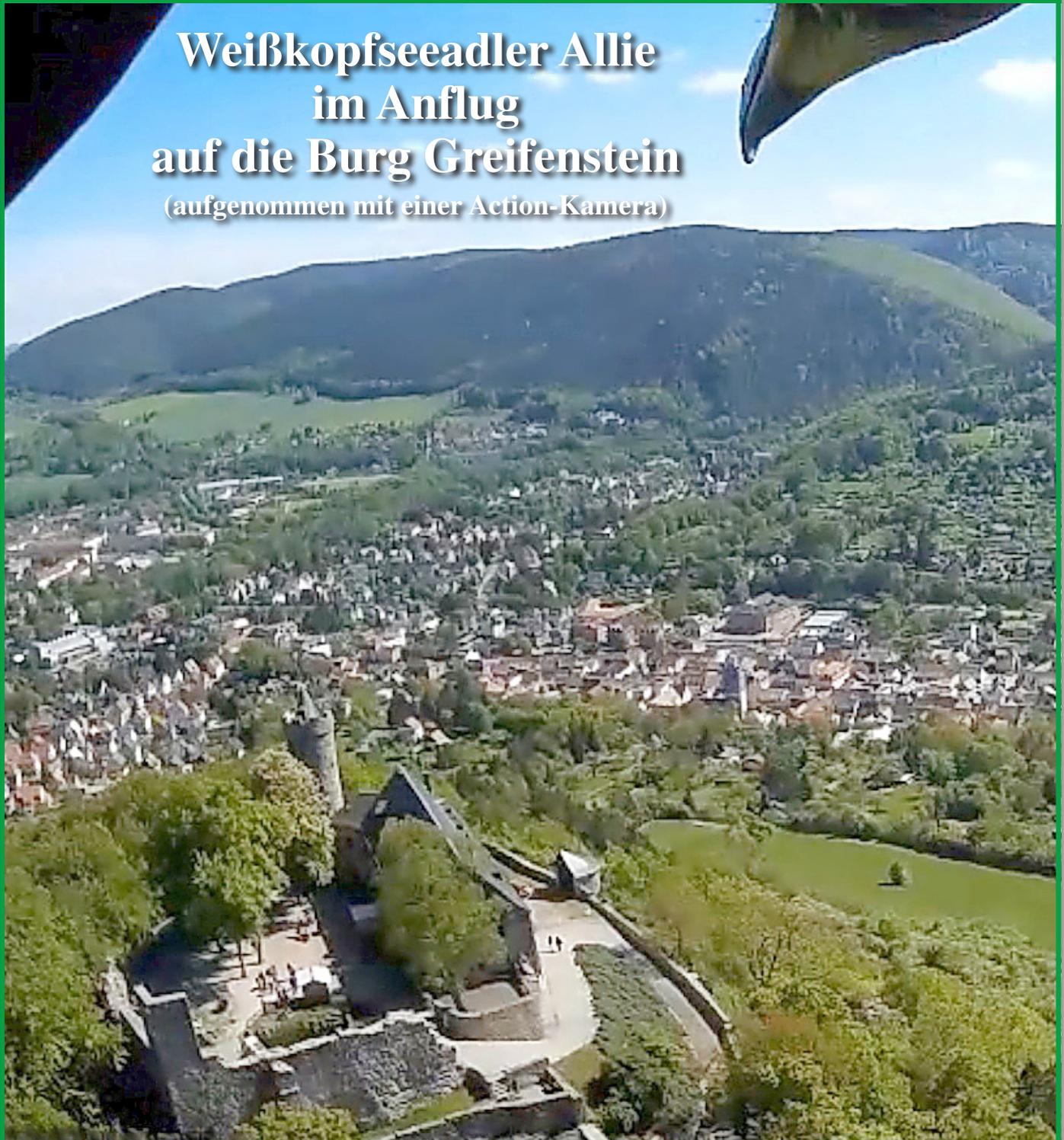
26. Jahrgang

Juni 2018

Ausgabe Nr. 50

Weißkopfschneehäher im Anflug auf die Burg Greifenstein

(aufgenommen mit einer Action-Kamera)



Inhalt

Für den Inhalt der Beiträge zeichnen deren Verfasser verantwortlich.

Unsere Jubilare 2. Quartal 2018	Seite 2
Eröffnung Falkenhof	Seite 3
Christian von Martens	Seite 4
Vor 175 Jahren	Seite 5
Der Greifenstein bei Blankenburg in Thüringen - Teil 3	Seite 6
Censurbuch	Seite 7
Eröffnung Zeughaus des Schwarzbürger Schlosses	Seite 7
Was passiert eigentlich mit den Eintrittsgeldern? - Teil 3	Seite 8
Dank an unsere Spender	Seite 9
Geburten, Taufen, Trauungen ...	Seite 10
Türschloss Fund vom Greifenstein	Seite 11
Walpurgisnacht 2018	Seite 12

Impressum

Titelfoto:
bereitgestellt von Sandra Jung

Genehmigung Fotos:
Die Veröffentlichung der Fotos erfolgt mit Genehmigung der abgebildeten Personen.

Redaktion:
Marcella Nitschke
Auf dem Sande 2
07422 Bad Blankenburg
Tel. 036741 2001
m.nitschke@greifenstein-freunde.de

Dieter Krause
Rainsteig 7
07422 Saalfelder Höhe, OT Unterwirschbach
Tel. 03 67 41 / 58 92 29
dieter.krause@greifenstein-freunde.de

Herausgeber:
Greifenstein-Freunde
Bad Blankenburg e.V.
- Vereinshaus -
Bahnhofstraße 7
07422 Bad Blankenburg
Tel.: 03 67 41 / 20 80
E-Mail: info@greifenstein-freunde.de
Internet: www.greifenstein-freunde.de

Nachdrucke und andere
Vervielfältigungen, auch auszugsweise,
nur mit ausdrücklicher Genehmigung
des Herausgebers.

Herstellung:
LINUS WITTICH Medien KG
In den Folgen 43
98704 Langwiesen
Tel.: 0 36 77 / 20 50-0
Fax: 0 36 77 / 20 50-21
info@wittich-langwiesen.de
www.wittich.de

Unsere Jubilare im 2. Quartal 2018

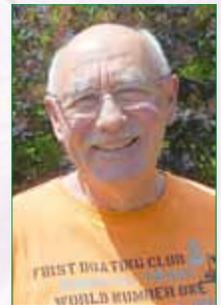
Von Marcella Nitschke und Dieter Krause; Fotos: Greifenstein-Freunde

Dank der allgemeinen Verunsicherung durch die neue Datenschutzverordnung sollte diese öffentliche Würdigung von Vereinsmitgliedern eigentlich wegfallen. Nachdem aber nun die Zustimmung der Jubilare für die Bekanntgabe ihrer Daten vorliegt, steht dem nichts mehr im Wege.



Das Jubiläum der Goldenen Hochzeit begingen unser Vorstandsvorsitzender **Dieter Krause** und Ehefrau **Roswitha** am 11. April 2018 in ihrem neuen Zuhause in Unterwirschbach. Wir wünschen beiden noch viele schöne gemeinsame Jahre.

Den Reigen der Geburtstagsjubilare eröffnet Herr **Friedrich Hilbert** in Bad Blankenburg, der am 25. April seinen 70. Geburtstag feierte. Herr Hilbert trat im vergangenen Jahr dem Verein bei und möchte sich hauptsächlich um die Erschließung von Geldquellen zur Finanzierung größerer Bauvorhaben bemühen, wie zum Beispiel die dringend notwendige Dacheindeckung des Hauptgebäudes die auf über 100.000 € veranschlagt wurde.



Frau **Constanze Vogel**, ebenfalls in Bad Blankenburg, beging am 3. Juni den 50. Geburtstag. Auch sie trat 2017 den Greifenstein-Freunden bei. Gemeinsam mit ihrem Mann Dirk, ebenfalls neues Vereinsmitglied, bildet sie das Duo „Voice´n strings“, welches zum vergangenen Burgadvent ein bemerkenswertes Programm im König-Günther-Saal der Burg bot.

Herr **Dieter Vollrath**, Bad Blankenburg, Ofenbaumeister i.R., seit 23 Jahren Vereinsmitglied und seit 2006 im Vorstand tätig, konnte am 4. Juni auf 70 Lebensjahre zurückblicken. In der Zeit seiner Vereinszugehörigkeit hat er zahlreiche gute Ideen eingebracht und aktiv bei deren Verwirklichung mitgeholfen.



Am 29. Juni feiert Frau **Sabine Munsche** in Bad Blankenburg ihren 55. Geburtstag. Ende diesen Jahres wird sie, ebenso wie Ehemann Andreas, den Greifenstein-Freunden seit 35 Jahren angehören. Ob in Vorbereitung und Durchführung von Veranstaltungen des Vereins, bei Arbeitseinsätzen oder zu Festumzügen, auf Sabine kann man immer zählen!

Auf diesem Wege übermittelt der Verein seinen Jubilaren nochmals alle guten Wünsche für den weiteren Lebensweg.

Eröffnung der neuen Burgfalknerei

Von Marcella Nitschke und Werner Nitschke, Fotos: W. Nitschke

Endlich war es soweit, die beiden neuen Falkenhofbetreiber Sandra Jung und Benedikt Nyssen eröffneten am 30. März 2018 mit großem Erfolg ihre erste eigene Falknerei vor mehr als 200 Gästen.

Einige Vorstandsmitglieder überbrachten Sandra und Benedikt die besten Wünsche vom Verein Greifenstein-Freunde und übergaben ein kleines Präsent. Der Vereinsvorsitzende versicherte auch in Zukunft die weitere Unterstützung durch die Greifenstein-Freunde.



Die Parkplätze rund um die Burg waren voll ausgelastet. Aus allen Teilen Thüringens waren Gäste angereist.

Sandra und Ben sprachen bei ihrer Eröffnung den Dank an die Stadt Bad Blankenburg, die Kreissparkasse, die Greifenstein-Freunde und an die Handwerker aus.

Dass sich das Warten auf geeignete Falkner gelohnt hat, zeigte sich auch nach Ostern. Die Kennzeichen der Besucherautos weisen nicht nur auf Besucher aus Thüringen, sondern auch aus Sachsen-Anhalt, Sachsen, Hessen, Bayern. Auch aus dem Norden zieht es endlich wieder Gäste auf die Burg.

Nun hofft der Verein, dass es auch wieder die Bad Blankenburger auf ihre Burg zieht, die im vergangenen Jahr eine Burgfalknerei ach so schmerzlich vermisst haben!



Christian von Martens – der württembergische Leutnant und Chronist des Rußland-Feldzuges kam im März 1812 durch Königsee, Blankenburg und Rudolstadt

Von Dr. Hans-Helmut Lawatsch

Deutschen Soldaten und Offizieren ging es gegen die Ehre und gegen das Gewissen, unter der Fahne Napoleons und seiner Marschälle kämpfen zu müssen, doch der Rheinbund-Vertrag, Napoleons Knebelinstrument der besiegten Staaten, hatte genau das fertiggebracht: Württemberger, Nassauer, Anhaltiner, Reußen, Schwarzbürger (seit April 1807) und weitere Truppenkontingente schlossen sich der Grande Armee an; sie fochten und starben unter der Trikolore in Tirol, in Spanien und 1812 / 13 in Rußland. Unter den Tausenden von Württembergern, die im Februar 1812 aus Heilbronn losmarschierten, um sich mit Napoleons Hauptstreitmacht zu vereinen, befand sich ein junger Leutnant namens Christian von Martens (1793 Miravecchia b.Venedig-1882 Stuttgart). Er folgte nicht nur den Befehlen seiner französischen Vorgesetzten bis Moskau und zurück nach Heilbronn, sondern er schrieb gewissenhaft Tagebuch über alles, was ihm auf dem beschwerlichen Marsch, während der blutigen Kämpfe, während der Zeiten von Hunger und Krankheit in den winterlichen Weiten Rußlands begegnete. Seine Textzeugnisse ergänzte er um Skizzen, Zeichnungen, Porträts und Karten und schuf so einen Quellenfundus über die Napoleonischen Kriege, der gewiß einen besonders wertvollen Aktenbestand des Landesarchivs Baden-Württemberg darstellt. 1812 entschied sich Napoleon gegen alle Warnungen für den Angriff auf das große Rußland. Die Württembergischen Kontingente durchquerten Deutschland von Südwest nach Nordost und kamen durch unsere engere Heimat. Leutnant von Martens hatte eine zeitlang Krankheiten zu kurieren, dann war er wieder bei seinem Regiment und blieb fest in den Feldzug integriert. Was er neben seinen dienstlichen Obliegenheiten nie vergaß, war, Tagebuch zu schreiben, zu skizzieren, und zu malen. Fünfzig Jahre später, 1862, brachte er die Manuskripte in Buchform und ließ sie in Stuttgart erscheinen.⁽¹⁾ Da er nach der Rußland-Rückkehr auch während der Befreiungskriege 1813/14 als Offizier und Chronist im Einsatz war, folgte dem ersten Band ein zweiter.⁽²⁾ Es gibt nur wenige Bücher dieser Art und ihr faktischer und erzieherischer Wert im Sinne der Antikriegsliteratur ist unersetzbar. Von Martens diente zuletzt als Oberleutnant und wurde 1853 in den Ruhestand versetzt. Seitdem gehörte er dem königlichen Ehreninvalidenkorps an. Er war verheiratet und hatte fünf Kinder. Noch als betagter Mann unternahm er weite Reisen und lebte bis zu seinem Tod am 31. Mai 1882 in Stuttgart.

Was aber dokumentierte er im März 1812 während des Marsches seines Regiments durch Thüringen? Wir können an dieser Stelle Textabschnitte und Bildmaterial nur in Auswahl wiedergeben und beginnen, nachdem das Frankenland, die Stadt Hildburghausen und der noch tief verschneite Thüringer Wald passiert sind, mit Ilmenau.

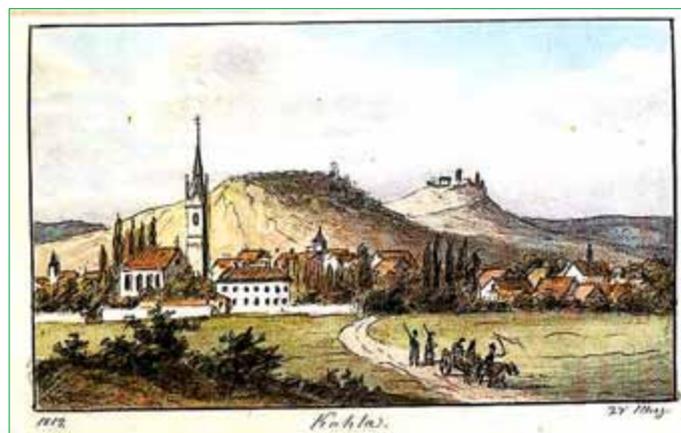
„23. März...Nun ging es rasch nach Ilmenau hinunter ; unser im Fahren etwas ängstlicher General stieß manchen Seufzer aus, und war recht froh, als wir um 6 Uhr Abends das freundliche Städtchen erreichten...24. März...Mittags kamen wir in...Königsee an, wo ich mich wieder beim Regimente befand...

25. März...Bereits um 9 Uhr Vormittags (erreichten wir) das freundliche Städtchen Blankenburg, das nicht weit von Saalfeld liegt, woselbst 1806 zwischen Preußen und Franzosen ein sehr blutiges Treffen stattfand, wobei der junge Prinz Louis von Preußen sein Leben ließ... Nachmittags erstieg ich den hohen Stadtturm...Hier schweifte mein Blick westlich über die erst überschrittenen Höhen des Thüringerwaldes, östlich in die weit ausgedehnten Thäler der Schwarzta und der Saale.

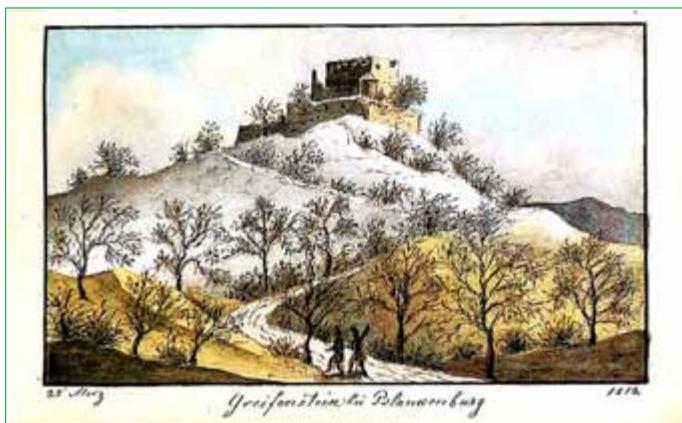
26. März. Am heutigen Gründonnerstag hatten wir unsern zweiten Rasttag und ich benutzte solchen, um mit Lieutenant v. Schulthes den über tausend Fuß hoch liegenden Greifenstein zu ersteigen. Der schmale steile Weg dahin war beschwerlicher, als wir es uns vorstellten, oben lag noch tiefer Schnee, und eine Felswand war zu ersteigen, ehe wir in die sehenswerthen Schloßruinen gelangen konnten. So schön die Aussicht von diesem hohen Standpunkte war, ließ uns doch ein rauher Nordwind nicht lange hier oben verweilen. Im Hinabsteigen verloren wir uns, jeder wollte den nächsten Weg zur Stadt einschlagen und versanken oft im tiefen Schnee. Vom Fenster unsers Gasthauses konnten wir nach genossener Erquickung behaglich die von der Abendsonne so schön beleuchtete Burgruine betrachten...



27. März....Am linken Saaleufer marschierend, erreichten wir bald das südliche Thor von Rudolstadt mit dem auf einer Anhöhe erbauten fürstlichen Schlosse. Nach kurzer Ruhe bewegten wir uns in geschlossener Kolonne in den engen aber reinlichen Straßen der Stadt, und gelangten ohne weitem Aufenthalt nach einem sehr ermüdenden Marsche von 8 Stunden in Kahla an....⁽³⁾



Der Tagebuchschreiber lobt hier die Thüringer Willkommenskultur und listet gewissenhaft die nachfolgenden Orte und Städte auf, in denen Stück um Stück die Heeresgruppe unter dem französischen Marschall



Ney zusammengesetzt wird. Es folgt die Grenzüber- schreitung nach Polen, dann ins weite Rußland: Eisenberg, Leipzig, Torgau, Fürstenwalde, Frankfurt / Oder (10 Tage Aufenthalt), Posen, Gnesen, Festung Thorn, Kowno, Wilna, Witebsk, Smolensk, Moskau. Das brennende Moskau zwang Napoleon zur Umkehr. Sein russischer Gegenspieler, Feldmarschall Kutusow, trieb die Grande Armee in die Enge. Napoleon durchschaute den Plan und befahl seinen Pionieren (damals hieß es Geniekorps) zwei Brücken über die Beresina zu errichten, über die sich ein Teil der Grande Armee und ihrer Verbündeten (Württemberg- und Schwarzburger eingeschlossen) retten konnten. Der andere Teil ging zugrunde. Es wurde eine der größten militärischen Niederlagen der Geschichte. Zu den Überlebenden zählte der Leutnant und Tagebuchschreiber Christian von Martens.

Werfen wir einen Blick auf die beiden Fürstentümer Schwarzburg. Sie waren im April 1807 dem Rheinbund beigetreten und hatten 1812 ins-

gesamt 1300 Mann für den Rußlandfeldzug mobilisiert. Rechnen wir also je 650 Mann von seiten Rudolstadt und Sondershausens. Überliefert ist, daß die Rußland-Heimkehrer aus Schwarzburg-Rudolstadt am 14. Januar 1813 in ihrer Landeshauptstadt einmarschierten. Es handelte sich um zwei Offiziere und achtzehn Mann. Zu ihnen gehörte Johann Nicol Schmidt aus Unterschöbling bei Königsee.

Lit.:

(1) Martens, Christian v.: Vor fünfzig Jahren. Tagebuch meines Rußlandfeldzuges 1812, Stuttgart 1862

(2) Ders.: Vor fünfzig Jahren. Tagebuch meines Feldzuges in Sachsen, Stuttgart 1863

(3) wie (1), S. 14 f.

(1) Bildquelle: www.landesarchiv-bw.de/web/43145

Vor 175 Jahren: Heinrich Hoffmann von Fallersleben auf einer Reise durchs Saale-, Schwarz- und Ilmtal

Von Dr. Hans-Helmut Lawatsch, Fotos: Archiv Greifenstein-Freunde

Neuigkeiten der Regionalhistoriker lassen oft lange auf sich warten, aber sind dann um so nachhaltiger und erfreulicher. Der große deutsche Dichter und Patriot August Heinrich Hoffmann von Fallersleben hielt sich, aus Leipzig und Altenburg kommend, im April 1842 in Jena auf, wo er Professoren-Kollegen besuchte, die ihm eigene Arbeiten oder Manuskripte der Bibliothek vorwies, und auch Abstecher nach Weimar organisierten, wo ebenfalls der Bibliotheksbesuch im Vordergrund stand. In Jena lernte Hoffmann von Fallersleben einen Buchhändler aus dem Mecklenburgischen kennen, Dr. Johann Heinrich Sievers, der ihm ein Gedicht zugesandt hatte, und ihm große Verehrung entgegenbrachte. Er lud den jungen Mann kurzerhand dazu ein, ihn auf der geplanten Weiterreise ein Stück zu begleiten, und so heißt es denn in den Memoiren des Deutschlandlied-Verfassers: „Er ging darauf ein, und so fuhren wir am 21. April Morgens nach Rudolstadt.“ Die höchst interessante Reisebeschreibung Hoffmann von Fallerslebens setzt fort: „Bis Kahla immer im Nebel, dann klärt es sich und bei schönstem Sonnenschein kommen wir in ein liebliches Thal.... Bald erreichen wir Rudolstadt, kehren zum Ritter ein.... und spazieren dann zum Schlosse hinauf und erfreuen uns der schönen Aussicht.



Rathaus vor dem Umbau 1910

Wir gehen in den Rathskeller, wo sich nach und nach die Honoratioren einfinden und mich begrüßen. Man bittet mich dringend, etwas vorzutragen. So unangenehm es mir ist, so muß ich es, um dem ewigen Bitten ein Ende zu machen, doch thun. Allgemeine Begeisterung. Jetzt soll durchaus mir ein Ständchen gebracht werden....

Um.... ein Zeichen der Verehrung zu geben, begleitet mich fast die ganze Gesellschaft um Mitternacht bis zum Chrysopras. Dr. Sievers kann sich gar nicht zufrieden geben über das Gebahren der sonst gewiß ganz ruhigen Städtchenleute, während ich mich freue, daß es überhaupt noch Menschen giebt, die der Begeisterung fähig sind.“

Am darauf folgenden Morgen (22.04.) fahren Hoffmann von Fallersleben und Sievers weiter. Sie sind beeindruckt vom Schwarzatal und der Schwarzburg, ebensowohl von den rauschenden, über und über mit Fichten und Tannen bewachsenen Bergen. Über Wallendorf und Sonneberg geht es nach Coburg (Aufenthalt beim Bundestags-Delegierten von Wangenheim). Im Nachbarort Neuses wird der Dichter Friedrich Rückert besucht. Die weitere Reise geht über Hildburghausen (Besuch beim Lexikon-Verleger Josef Meyer) nach Meiningen (zu Ludwig Bechstein). Über Frauenwald, Ilmenau, Gräfinau, Stadtilm und Weimar erfolgt die Rückkehr nach Jena. In der Zwischenzeit kommt Hoffmann von Fallersleben der Brief des preußischen Innenministers in die Hände, der ihn, den Germanistik-Professor an der Universität Breslau, vom Dienst suspendiert. Seine berühmten „Unpolitischen Gedichte“ haben den Herren nicht gefallen. In einem weiteren Gedicht, 1841 auf der damals noch britischen Insel Helgoland entstanden, ist von „Einigkeit und Recht und Freiheit“ die Rede, überschrieben „Lied der Deutschen“. Dieser Text wird im Jahre 1922 von Friedrich Ebert in den Rang der deutschen Nationalhymne erhoben.



Chrysopras um 1842

Dann fuhren wir zum Chrysopras. Es ist ein einsam liegendes Wirtshaus am Eingange zum Schwarzatal.“ Die beiden Reisenden schauen hier, in Blankenburg am Ufer der Schwarz, gespannt zu, wie eine große Zahl von Frauen und Kindern damit beschäftigt ist, Flößerei-Holz, hängengebliebene Holzscheite, vom Ufer zurück in die Strömung zu stoßen. Drei Holzvögte haben dabei das Kommando. Dann stellt sich rasch der Kontakt zu den Bürgern von Blankenburg her, indem der hier tätige Badearzt, Dr. Friedrich Fritzsche, Hoffmann von Fallersleben und seinen Begleiter zum Stadt-Besuch einlädt. In dessen Lebenserinnerungen liest sich das so: „In Blankenburg war es bereits bekannt geworden, daß ich zum Chrysopras eingekehrt. Dr. Fritsch(e) besucht mich und ladet mich zum Spaziergange... ein.

Eine baugeschichtliche Skizze von Architekt Kurt Hertel, München, zur Erklärung seines Wiederherstellungsversuchs vom Jahre 1901

Am Fuß des Greifenstein, im Winkel zwischen Rinne und Schwarza steht ein kleines Örtchen. Block- und Lehmfachhütten erscheinen im bunten Wechsel, bald braun, bald rot. Ihre Dächer sind mit Stroh gedeckt. Ans Tagewerk gehende Bauern, Kinder, Schweine, Geflügel bilden ein lebhaftes Duceinander. Mühlen und eine Schmiede sehen wir im Vorbeigehen. Dies sind die ersten Anfänge von Blankenburg. Niedrige Mauern umschließen das Dorf, das sein Leben der Burg oben verdankt, die wir besuchen wollen. Ein kleiner Torturm zeigt uns das Ende der Dorfstraße an. Durch ihn gelangen wir ins Freie und betreten den Burgweg, der uns nordwärts bergauf führt. Es ist ein strammer Anstieg. Er bringt uns bis 100 Meter über das Tal. Dann schwenkt der Pfad rein westlich ab und zieht sich allmählich am steilen, Blankenburg zugekehrten Abhang empor. Er ist holperig, eng und schwer passierbar, so etwa, wie wir ihn uns nicht wünschen würden, wenn wir nach fröhlich verbrachten Abend von der Burgwirtschaft wieder zu Tal fahren müssen. Unfehlbar hätten wir auf solchem Wege, wie wir ihn 750 Jahre früher antreffen, den Hals gebrochen. Aber damals nahm man keine Rücksicht auf fröhliche Zecher in Burgwirtschaften. Je schlechter der Weg war, um so besser - gegen den Feind. Zudem rang man den Weg dem hier sehr steilen Berghang ab, um den emporeilenden Gegner zwingen zu können, seine vom Schild ungeschützte rechte Seite den Geschossen der hinter Palissaden und Mauern aufgestellten Mannen auszusetzen. Dies war namentlich im letzten Wegstück für die Vordringenden gefährlich, denn es führte gleichlaufend mit den Mauern immer höher, bis dicht an die Palissaden heran, dann um die kleine Felsplatte im Westen herum, deren Höhe auf einer Rampe erreicht wurde, immer dem in sicherer Deckung stehenden Verteidiger so nahe, dass dessen Geschosse treffen und töten mussten und doch von ihm durch steile Böschung, senkrechte Felswand oder durch Graben getrennt, sodass man ihm nichts anhaben konnte. Dazu hatte der Angreifer den Schild auf der falschen Seite! - Bei Kriegszeiten ließ sich leicht einsehen, dass dieser Weg verboten war. Wir aber kommen unangefochten hinauf und gelangen über die gebrechliche Bockbrücke und durch das Palissadenthor auf die Felsenplatte, die sich eben wie ein Tisch vor der Burg hinzieht. - Aber was sind das für Mauern!! Bei ihrem Anblick fällt uns sofort wieder ein, dass wir uns hier auf der Hauptangriffsseite befinden, die wir vom Kesselberg herunter schon erkannt hatten. Große, aus schönen, grauweißen Steinquadern sorgfältig gefügte, glatte Mauern, zwei hintereinander und die hintere noch beträchtlich höher, als die vordere! Ist doch schon die vordere zwölf volle Meter hoch, oder, wenn man so will, sechs Meter hoch und sechs Meter tief, denn sie steht mitten in einem steilwandigen Graben, der sich ihr vorlagert und der an seinen Ausgängen versperrt ist. Eine Sohle hat er eigentlich gar nicht. Uns überschleicht das Gefühl, als müsste man sich zwischen Grabenböschung und Burgmauer unten festklemmen, wenn man hinunter rollt. So soll es auch sein! Der den Mauerfuß zerstörende Feind soll recht schlechten Stand zu seiner Arbeit haben und soll möglichst vernichtet werden, ehe er sein verderbliches Werk vollendet. Das Vernichten besorgte man oben von Mauern und Türmen herunter, solange der zu Verderbende unten nicht ausreißt. Damit er nicht schnell genug fliehen kann, ist die Böschung steil, und damit er nicht längs des Grabens entweicht, hat man ihn auf beiden Seiten versperrt. Rechts hat man eine, zum Teil beidseitig aus dem Felsen gemeißelte Wand entgegengesetzt, links steht mitten im Graben - da er dorthin gehört, - ein alter, ehrwürdiger, strammer Turm, dessen graue Wände schon damals hundert Jahre gestanden haben mögen. Er ist ein trotziger Geselle. Nach außen sind seine runden Mauern abgesetzt. Jedes Stockwerk macht sich durch eine Stufe kenntlich. In größerer Höhe hat er einige enge Fensterschlitze. Oben krönt ihn ein Zinnenkranz, hinter dem im Kriegsfall Katapulte stehen, die Steine, Pfeile und brennende Pechbolzen unter die Angreifer schleudern. Vor allem beherrschen sie den Graben und beschirmen die Mauern. Deshalb steht auch der Turm vor der Mauerflucht und pocht mit Felsstücken von oben herunter alle diejenigen kräftig auf die Finger, denen der Einsturz der Mauer ersehntes Ziel ihrer gefährlichen Tätigkeit ist. Schirmt sich der Angreifer unter starken Balkendächern, begraben ihn die Turmgewölbe einfach unter den zerschmetterten Dachtrümmern.

Mit größerer Sicherheit lässt sich sein Bild rekonstruieren. Die innere Mauer steht heute noch, von der äußeren stehen kleine Bruchstücke am Anfang und Ende, und auch vom alten Rundturm, der sich im Hintergrund erhebt, ist noch ein schmaler Streifen in genügender Höhe erhalten. Die enge Mauerschlucht ist von tiefelegenem Standpunkt aus gezeichnet worden. Um ein klares Bild zu erhalten, sind die Mauern zum Teil durchschnitten und entfernt gedacht. Rechts liegt der höhere Hof der Vorburg, links der Graben, welcher Westplatte und Außenmauer trennt. In der



Der Westzwinger um 1150

Mitte ein niedriger Thorturm, dessen Rückseite sich in weitem Bogen öffnet. Von den Türmen sind die Schutzdächer bereits entfernt, sie sind also gefechtsfertig. Auf dem Rundturm steht eine Steinschleuder. Die im Zwinger, in den Wehrgängen und auf dem Rundturm befindlichen Krieger geben einen Anhalt zur Beurteilung der Größenverhältnisse.

Die Mauer zeigt regelmäßige Zinnen, auf denen das rote Ziegeldach der Wehrgänge aufruft. In ihrer Mitte erhebt sich ein kleiner Torturm. Unter diesem zeigt sich in halber Mauerhöhe der Eingang. Sechs Meter ist er über dem Grabengrund. Eine leicht zerstörbare Bockbrücke führt zu dem dicken, eisenbeschlagenen Thörchen, das in Folge seiner Kleinheit den Reiter zwingt, abzusteigen, wenn er in die Burg gelangen will. Rechts und links hängen auf steinernen Konsolen zwei Erker. Sie sind aus dickem Balkenholz nach Art der Blockhäuser konstruiert. Schon von der Ferne haben wir ähnliche Vorbauten regelmäßig auch über die anderen Außenmauern verteilt gesehen. In der Nähe nun gewahren wir an ihnen seitliche Schießscharten und erkennen, dass sie Verteidigungszwecken dienen und hier den Eingang von der Seite her zu schützen haben. Später werden wir ihnen einen Besuch abstatten, jetzt gehen wir vorüber und treten durch das Tor ein. Wenn wir aber vermuten, dass wir nun den Burghof vor uns finden würden, haben wir und gründlich getäuscht. Vor uns steht eine zweite Mauer, die eine Schlucht, denn so könnte man es fast nennen, - nach der Burg zu begrenzt. In der Mauermitte ist wieder eine Tür und zu ihr führt von unserem Standpunkt im Torturm aus eine leichte Bockbrücke. Wir treten auf sie hinaus und halten Umschau. Streng genommen finden wir hier die andere Hälfte des Grabens, in dessen Mitte die äußere Mauer steht, die wir eben passiert haben. Die innere Grabenböschung ist gepflastert. In der linken Ecke grüßt der alte Rundturm von außen herüber, in der rechten ein gleicher von innen. Weit ausladende Wehrgänge mit zahlreichen Öffnungen in Boden und Seitenwänden, sonst aber wehrhaft mit Holzläden verschlossen, sehen unheimlich auf uns herab. Unter zeigt sich nirgends ein Ausweg. Wehe dem, der dort hinunter gesprungen oder gestürzt war. Es bedeutete unabwendbares Verderben. Auch das innere des Torturmes schützte die Eindringlinge nicht, denn er öffnete seine Rückseite in weitem Bogen und gestattete den Wehrgangschützen mit Pfeilen sein Inneres erfolgreich zu bestreichen. Zudem besaß das Deckengewölbe des Turmes ein rundes Loch, durch welches man Pech oder siedendes Wasser auf die Eindringenden schüttete.

Fortsetzung folgt

Censurbuch



Durch Zufall fiel dem Verfasser ein unscheinbares, fadengeheftetes Büchlein mit schlichtem blaugrauem Einband und den Maßen 10,2 cm x 16,5 cm in die Hände. Es handelt sich um das Zensurenbuch für Adelbert Jahn in Böhltscheiben. Dessen Eltern waren Pauline und Hermann Jahn. Die Aufzeichnungen beginnen vor 155 Jahren zu Ostern 1863 und endet Ostern 1870 und der Bemerkung: Zum letztenmale ausgestellt mit dem Wunsche: ein braver Jüngling zu werden.

Dein treuer Lehrer
Edm. Schöniger.

Im Telefonbuch ist der Name Jahn unter Böhltscheiben leider nicht zu finden. Gibt es noch Nachfahren von Adelbert Jahn? Wer kann Auskunft geben?

von Dieter Krause



Eröffnung des Zeughauses im Schwarzburger Schloss

Von Dieter Krause, Fotos: Martin Modes

Nach langjähriger Bauzeit und gründlicher Restaurierung des umfangreichen Waffenbestandes eröffnete Anfang Mai 2018 die Waffensammlung Schwarzburger Zeughaus, jetzt „Fürstliche Erlebniswelten“, am originalen Standort.



im neu gestalteten Zeughaus

Dem feierlichen Festakt am 11. Mai 2018 schloss sich einen Tag später die eigentliche Eröffnung an. Dazu sollte die symbolisch „letzte Waffe“ aus dem Magazin des Schlosses Heidecksburg in Rudolstadt mit einem Sonderzug nach Schwarzburg gebracht werden. Auf Einladung des Fördervereins Schloss Schwarzburg waren die Greifenstein-Freunde in die Feierlichkeiten einbezogen.

Zunächst nahm die letzte Waffe ihren Weg von der Heidecksburg zum Rudolstädter Bahnhof. Für den dort bereit stehenden Sonderzug mit begrenzter Platzzahl erhielt unser Verein zwei Fahrkarten, die an verdiente Vereinsmitglieder vergeben wurden - Andreas und Sabine Munsche, beide seit 1983, also seit 35 Jahren, aktive Vereinsmitglieder.



Familie Munsche (links) in Rudolstadt

In Schwarzburg angekommen, formierte sich ein Festumzug, bestehend aus fast 200 Gewandträgern, der die letzte Waffe vom Bahnhof zum Zeughaus geleitete. Hier angekommen, wurde sie zur Komplettierung der Sammlung in die Ausstellung eingefügt.



Greifenstein-Freunde im Festumzug

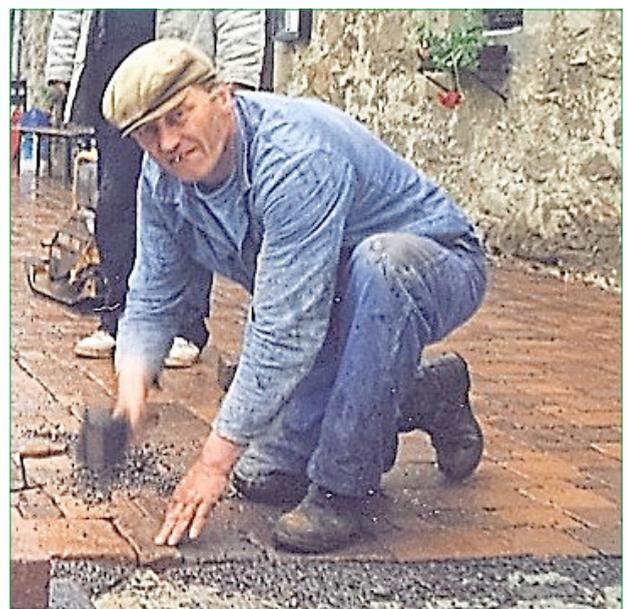
Was passiert eigentlich mit den Eintrittsgeldern? - Teil 3

Von Bernd Scholz, Fotos: Greifenstein-Freunde

Nach der Wende lag der Schwerpunkt der Arbeiten auf der Sicherung und Instandsetzung der Burgmauern, besonders im Bereich des Großen Burghofes und des Zwingergrabens. 1999 fasste der Vorstand den Beschluss die Fläche vor dem Palas neu zu gestalten. Ziel war eine durchgehend gepflasterte Fläche und ein sicherer Zugang zum Turm. Das finanzielle Ergebnis des Vorjahres erlaubte es uns mit den Vorarbeiten zu beginnen. Unter der fachlichen Anleitung unseres Vereinsmitgliedes Bernd Friedel wurde mit dem Unterbau für die Pflasterung begonnen.



Wie bei jeder noch so gut geplanten Baumaßnahme kommt immer irgend etwas dazwischen, das den Terminplan über den Haufen wirft. Bei uns war es die Dachentwässerung des Palas. Seit vielen Jahren versickerte das Wasser, sowohl von der Hofseite als auch von der Talseite des Palas, irgendwo im Hausberg.



letzter Pflasterstein

Dabei wurde schon 1939 im Bereich der Kapelle ein Auffangbecken für das anfallende Regenwasser gebaut um es als Löschwasserreserve nutzen zu können. An der Rückwand haben sich die Erbauer, zu denen auch der Großvater unseres Vorsitzenden gehörte, auf einer Steintafel verewigt (Foto Seite 9 rechts oben).



Nach Abschluss dieser Arbeiten musste aber mit Hochdruck an der Pflasterung weitergearbeitet werden, denn die Walpurgisnacht rückte näher und bis dahin brauchten wir ja wieder einen begehbaren Hof.

Was keiner von uns so richtig geglaubt hat, wir haben es geschafft. Gegen Mittag wurde der letzte Pflasterstein gesetzt und zwei Stunden später hatte die Pflasterung ihre erste Bewährungsprobe.



Übrigens:

Wir haben weder das Pflaster noch den Schotter und den Kies und auch nicht das Rohmaterial geschenkt bekommen, sondern alles von den eingenommenen Geldern bezahlt.

Wir haben also einen Graben vom Bereich des Kucheneingangs zur Kapelle geschachtet und neue Rohre verlegt. Zur Sicherheit wurde vor dem Behälter noch ein Schacht gemauert, damit Laub usw. nicht in den Behälter geschwemmt wird. Da der Burghof nun einmal offen war, haben wir gleich noch ein Leerrohr eingebracht. (Man weiß ja nicht, was der Vorstand sich noch alles einfallen lässt.)

Durch die Wiedernutzung des Behälters konnte die verfügbare Löschwassermenge in der Wasseraufbereitung von 1,6 m³, die selbst für die auf der Burg stationierte, doch schon etwas in die Jahre gekommene Löschwasserpumpe DS 8, kaum für einen ordentlichen Löschangriff gereicht hätten, auf 26 m³ erhöht werden.

Dank an unsere Spender

Stand 03.06.2018

Auch in dieser Ausgabe des Greifenstein-Boten gilt es, den Spendern ganz herzlich Dank zu sagen, die zum Teil mit erheblichen Zuwendungen unsere Vorhaben - Bürgerhaltung und Herausgabe des Greifenstein-Boten - wirksam unterstützen.

- | | |
|---|-------------------|
| * Käthe und Roland Haase | Denkmalschutz |
| * Christa und Klaus Georgi | Greifenstein-Bote |
| * Christa Gläßer | Greifenstein-Bote |
| * Klaus Rosenbusch (U.S.A.) | Denkmalschutz |
| * Volksbank e.G. Gera, Jena, Rudolstadt | Denkmalschutz |

Sollten auch Sie, verehrte Leserin, lieber Leser, zur Erhaltung der größten deutschen Adelsburg bzw. für die weitere Herausgabe des Greifenstein-Boten einen kleinen Beitrag leisten wollen, folgen hier unsere Spendenkonten:

Kreissparkasse Saalfeld-Rudolstadt
IBAN DE27 8305 0303 0000 5058 38
BIC HELADEF1SAR

Volksbank Gera-Jena-Rudolstadt
IBAN DE74 8309 4454 0300 9049 63
BIC GENODEF1RUJ

Da die Geldinstitute keine Anschriften der Spender bekannt geben dürfen, erfahren wir jeweils nur den Spendernamen sowie den Verwendungszweck und die Höhe der Spende. Sollten Sie eine Spendenquittung benötigen, wenden Sie sich bitte an die im Impressum des Greifenstein-Boten genannten Kontaktmöglichkeiten.

Neben pekuniären Zuwendungen gingen auch wertvolle Sachspenden ein: **Familie Tomaschewski** in Bad Blankenburg übergab dem Verein vier Halogenstrahler und **Dr. Ralf Irmer** in Langewiesen (früher Bad

Blankenburg) schenkte den Greifenstein-Freunden zwei 8mm-Filme über das Burgfest 1966 (s/w) und zur 700-Jahrfeier 1967 (Farbe). Die Greifenstein-Freunde werden beide Filme digitalisieren lassen und zu gegebenem Anlass öffentlich aufführen.



Hanna Rückhardt und Peter Schneegass aus Gera übergaben anlässlich ihrer Hochzeit am 21. April auf der Burg den Greifenstein-Freunden ein Gemälde. Es zeigt die Hauptburg und wurde von Kunstmaler Edmund Körbel (1889-1971) im Jahr 1960 geschaffen.

Geburten, Taufen, Trauungen auf Burg Greifenstein

Von Dieter Krause, Fotos: Archiv Greifenstein-Freunde

Die wohl geschichtsträchtigste Geburt geschah im Jahre 1304, als der spätere König Günther XXI. auf der Blankenburg das Licht der Welt erblickte. Die bisher letzte Geburt geht auf das Jahr 1942 zurück.

Am 8. April 1941 gab es eine Trauung in der mit Fichten geschmückten Kapellenruine, als Burgwart Georg Näther seine jüngere Tochter verheiratete.



Kaisersaal in Frankfurt/Main: zwei gebürtige Greifensteiner

Vermutlich nach Jahrhunderten, die Kapelle des Greifensteins wurde spätestens mit Aufgabe der Burg im Spätmittelalter außer Dienst gestellt, fand am Pfingstmontag 1997 wieder ein Gottesdienst statt. Seither treffen sich Gläubige beider Konfessionen am Pfingstmontag auf dem Hausberg. Im Rahmen des Pfingstgottesdienstes 2018 gab es erstmals wieder eine Taufe. Oberpfarrer Kämpf nahm den Täufling Wilfried Kuhn aus Bad Blankenburg feierlich in die Evangelische Kirche auf.



Trauung in der Kapelle

Seit gut 25 Jahren ist es möglich, dass sich Brautpaare standesamtlich trauen lassen können. Das erste Paar gab sich am 1. August 1992 das Ja-Wort, damals noch im Jagdzimmer.



Jagdzimmer



Täufling Wilfried Kuhn mit Familie



Vereinszimmer

Einige Jahre später zog das Burg-Standesamt in das Vereinszimmer der Greifenstein-Freunde um. Inzwischen trauten sich dort immerhin 852 (Stand Ende Juni) Paare. Eine Herausforderung der logistischen Art stellte der 8. 8. 2008 dar. An diesem „leicht zu merkenden“ Datum fanden neun Trauungen statt. Wer die Zufahrt zur Burg kennt, weiß dass hier nur Einbahnverkehr möglich ist. Den Greifensteinern oblag es an diesem Tag, die ankommenden und abfahrenden Hochzeitsgesellschaften problemlos zu lotsen. Am 12. Oktober 2004 hatte die erste Thüringen weite Mitternachtstraueung Premiere. Neu waren auch die erste kirchliche Trauung auf dem Hof der Hauptburg am 21. August 2010 und ein Jahr später eine mit viel (Transport)Aufwand verbundene Eheschließung im Brunnengraben.

Auch gab es mehrere Hochzeiten, zu denen die ganze Gesellschaft in Gewändern erschien.

Peinlich hätte es für jene Hochzeit werden können, die die Trauung auf dem Greifenstein im Westerwald geplant hatte und die Feierlichkeiten auf dem Thüringen Greifenstein. Zum Glück ließ sich dieser Fehler noch rechtzeitig korrigieren.

Noch in diesem Monat gibt es mit der ersten gleichgeschlechtlichen Trauung eine weitere Neuerung auf der Burg.
(Siehe auch Greifenstein-Bote vom Juni 2017, S. 9)



Brunnengraben

Ein mysteriöser Anruf

Von Bernd Scholz, Fotos: Finder

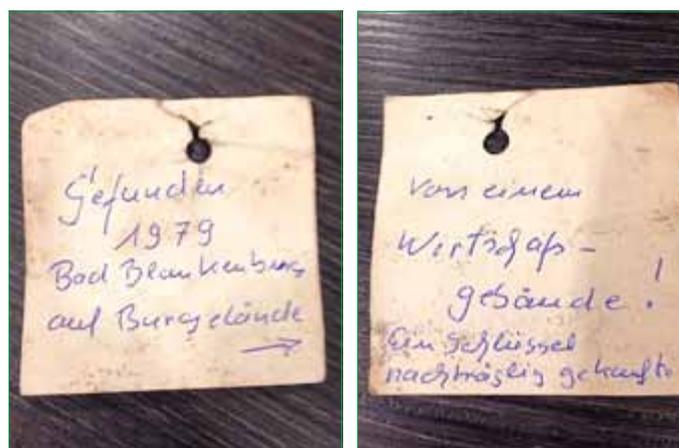
Eines Tages war auf unserem Anrufbeantworter eine Nachricht aus Schkeuditz, der uns doch etwas beunruhigte. Der Anrufer behauptete, er habe einen Schlüssel von der Burg Greifenstein. Eine sofortige Kontrolle ergab aber keinen Fehlbestand. Ein Verlust wäre, da wir ja ein Schließsystem haben, ziemlich teuer geworden. Da der Anrufer seine Handynummer hinterlassen hatte, setzten wir uns mit ihm in Verbindung. Es stellte sich heraus, dass er ein Schloss mit Schlüssel hatte, das angeblich vom Greifenstein stammen sollte. Er schickte uns einige Bilder von dem Schloss. Eines zeigte das Schloss mit einem Anhänger.

Im Jahre 1979 gab es auf der Burg aber kein Wirtschaftsgebäude. Die damalige Toilette und der kleine Stall können ja kaum so bezeichnet werden. Es bleibt die Frage, wo war das Schloss, wenn es wirklich von unserer Burg stammen sollte, eingebaut und wer hat es weggefunden.



Vorderseite

Rückseite



Vielleicht kann uns einer unserer Leser, der zur damaligen Zeit im Verein mitgearbeitet hat oder in einer der Feierabendbrigaden tätig war, weiterhelfen. Über eine entsprechende Info würden wir uns freuen.

Walpurgisnacht 2018

Von Sabine Munsche, Fotos: Bernd Scholz

Unser Verein hat, zur Freude aller, neue Mitglieder gewonnen. Dank dieser wurde für die Walpurgisnacht mit großen Bannern und Flyern in und um Bad Blankenburg mächtig Werbung gemacht. Auch in Vorbereitung und Durchführung der Veranstaltung waren die „Neuen“ bereits wertvolle Hilfe und Unterstützung.

Um 18 Uhr konnten die Besucher eintreten und ab 20 Uhr spielte die Partyband „Optimal“ zum Tanz in den Mai auf. Nicht nur die Hexe Alphabetula, welche in ihrer, wie immer schauerlich schön hergerichteten Hexenstube verschiedene schaurige Hexen- und Gruselgeschichten vortrug, sondern auch unsere neuen fleißigen Hexen, welche sich für die Kinder bei Spielen, Spaß und einem Falknerquiz mächtig ins Zeug legten, hatten alle Hände voll zu tun; denn der Burghof mit seiner Hexenbastion wurde von jung und alt ausgesprochen gut angenommen.



Der Verein konnte zur großen Freude der Gäste die kleinen Trommler des Bad Blankenburger Carneval Club (BBCC) gewinnen, die ihren allerersten öffentlichen Auftritt zur Walpurgisnacht auf Burg Greifenstein hatten.

Die Gaststätte sowie der Bratwurstbrater sorgten wieder für das leibliche Wohl der Besucher.

Da es hier auf Grund der stoßweisen großen Nachfrage einige Wartezeiten gab, muss die Versorgung für die kommenden Walpurgisnächte noch besser organisiert werden. Der Standort der „Hexenbar“ im Turm war nicht ideal, einmal aus Platzgründen, zum zweiten wegen der Sogwirkung mit ständiger Zugluft, der die Hexen ausgesetzt waren.

Dieses Jahr wurde die „Hexenbar“ in einer Holzhütte auf dem Burghof eingerichtet. Hier hatte man Bowlen, Mixgetränke, Jagertee, Kinderhexenbowle und Knabbereien im Angebot. Es war ein ständiges Kommen und Gehen an der Bar bis spät in die Nacht.



Das Walpurgisfeuer, das auf keinen Fall fehlen darf, wurde nach Einsetzen der Dämmerung zur Begeisterung aller großen und kleinen Gäste unter Aufsicht von Vereinsmitgliedern entzündet.

Die Partyband „Optimal“ heizte die Stimmung an, so dass auch das Tanzbein geschwungen und kräftig mitgesungen wurde. Da uns das Wetter in diesem Jahr wohlgesonnen war, konnten wir mit unseren Gästen den Winter zufrieden verabschieden. Der Tanz in den Mai klang eine Stunde nach Mitternacht aus.



Der nächste Greifenstein-Vote liegt ab 28. September 2018 aus.